

Ulrich Meisters Liebe zum Alltäglichen

Im Alter von 20 Jahren zog er nach Düsseldorf und studierte bei Joseph Beuys. Später wird er als Konzeptkünstler gefeiert, wird weltweit zu Ausstellungen eingeladen. Ein Nachruf auf den Schaffhauser documenta-Künstler Ulrich Meister.

Thomas Hirsch

Es war – im Oktober 2009 – ein Fest der Kunst von Ulrich Meister. Am Morgen nach der Eröffnung seiner Ausstellung in der Nationalbibliothek in Bern war Meister mit einigen Freunden aus Deutschland in seine Heimatstadt Schaffhausen gefahren, wo er abends seine Brüder traf, mit diesen schon einmal anstieß und dann am nächsten Morgen, einem Sonntag, der Vernissage seiner Werkschau mit Malereien und Zeichnungen im Museum Allerheiligen beiwohnte. Nun kam erst recht das Schwizerdütsch zu Wort, das er in all den Jahrzehnten in Düsseldorf nie abgelegt hatte. Ulrich Meister war in Schaffhausen nicht vergessen, die Ausstellungseröffnung fabelhaft besucht und das anschliessende Festessen mit dem Sonntagsbraten eine Zusammenkunft der Freunde aus der hiesigen Kultur. Ulrich Meister wurde 1947 in Schaffhausen als Sohn eines Malermeisters geboren, er ist hier aufgewachsen und hat hier nach der Schulzeit eine Lehre zum Schriftsetzer gemacht – Typografie sollte fortan, im Verbund mit dem Gespür für die Präzision der Linie, sein zentrales Ausdrucksmittel sein. 1967 zog er nach Düsseldorf, entdeckte dort die berühmte Kunsthochschule und bewarb sich im darauffolgenden Jahr mit Erfolg für das Studium in der Klasse von Joseph Beuys. Meister machte, was dort kaum einer tat: Er experimentierte mit Sprache, wandte sich der Poesie und der Literatur zu. Zeitweilig schrieb er surrealistische und absurde Kurzgeschichten und erklärte die Lesung seiner Texte zur künstlerischen Ausdrucksform. Später schrieb, plazierte er auch einzelne Sätze und Formulierungen auf Bildtafeln. Sprache wurde zum Bild – und umgekehrt das Bild zu Sprache.

Durchbruch an der documenta

Ulrich Meister war ein Einzelgänger, der so gut und einzigartig war, dass er nicht verborgen bleiben konnte. In Lexika und Kunstschriften wird er als Konzeptkünstler gefeiert, aber dafür sind seine Werke vielleicht doch zu engagiert visuell und an den klassischen Disziplinen Malerei, Zeichnung und Bildhauerei geschult. Berühmt wurde er mit seinen «Textobjekten», mit denen er 1992 auf die documenta IX in Kassel eingeladen wurde: Ausgestellt war dort eine Abfolge von alltäglichen, banalen Gegenständen – ein Fussball oder ein Netz mit Kartoffeln – in Verbindung



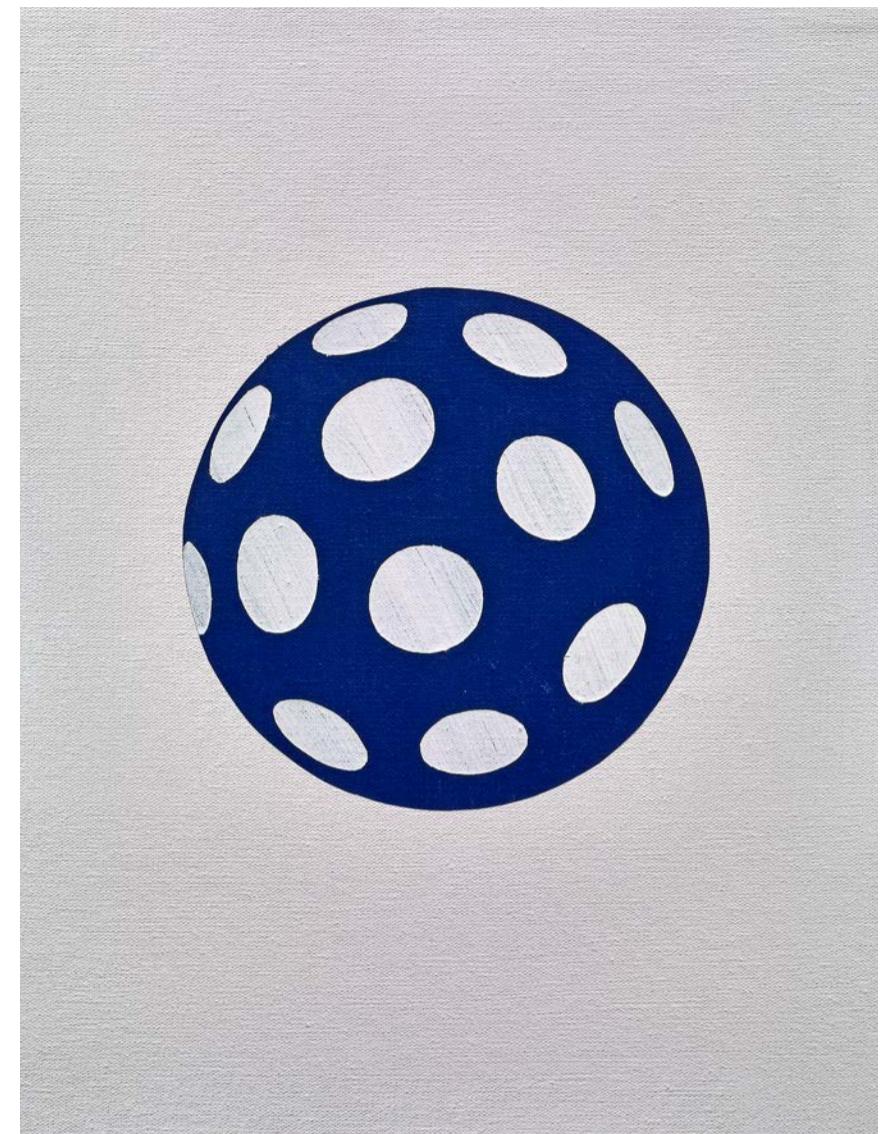
Ulrich Meister, Flumer, 1993, Wischmob, Textblatt, 135 x 44 x 27 cm, Depositum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bern, Inv. P381.

mit kleinen Zetteln, auf denen, an der Wand befestigt, eben jene Dinge fernab jeder Funktion als rein ästhetische Erscheinung mit tastenden Worten subjektiv beschrieben waren. Alltägliches erhielt eine Seele. Ganz nebenbei untersuchte und verdeutlichte Meister das, was wir sonst übersehen, arbeitete das Charakteristische und sogar das Design heraus. Und er entschleunigte das Sehen.

Radikal in der Umsetzung

Ulrich Meister hat damit Furore gemacht, er wurde weltweit zu Ausstellungen eingeladen, immer wieder auch in der Schweiz. Er blieb seinem Konzept lebenslang treu und hat weiter mit seinem Ansatz experimentiert. Den Alltag entdeckte

er später auf Supermarktprospektkarten und arbeitete fortan mit derartigen ausgeschnittenen Billigdrucken. Zeichnerisch und malerisch konzentrierte er seine Gegenstände auf ihre grundlegenden, verbindenden Formen, anhand deren sie augenblicklich zu identifizieren waren: In der Umsetzung war das ebenso pointiert wie radikal. Daneben wandte er sich den alltäglichen Abläufen aus der «Ich»-Perspektive des Künstlers zu, schrieb diese Episoden in Druckbuchstaben auf Styroporplatten, Leinwand und Papier und integrierte in diese «Tagebuchtexte» häufig Collagen und kleine Zeichnungen. Ebenso ist er in Ausschliesslichkeit auf seine bildnerischen Motive – u.a. eine Birne, ein aufgeschlagenes Buch, eine Flasche, einen



Ulrich Meister, Kinderball blau, 2008, Acryl auf Leinwand, 35 x 28 cm, Depositum der Stadt Schaffhausen, Inv. A2166.

FOTOS JÜRGEN FAUSCH



Ulrich Meister
(1947-2023)

aufgeschnittenen Brotlaib und eine Käsecke – über Jahrzehnte zurückgekommen und sah sie doch jedes Mal ganz neu. Einige dieser Werke befinden sich in der Sammlung des Museums zu Allerheiligen.

In der Schweiz hat Meister zuletzt im vergangenen Jahr im Haus für Kunst Uri in Altkirch ausgestellt. Da waren auch seine Scherenschnitte und seine Polaroids zu sehen. Auch dabei handelt es sich um Beobachtungen tagtäglicher Gegenstände, betrachtet voller Ernsthaftigkeit, feinem Humor und philosophischer Tiefe und ganz ohne jedes Wichtigtuerische. Am 4. August ist Ulrich Meister 75-jährig nach langer schwerer Krankheit, aber bis zuletzt wach und in seine Kunst vertieft in Düsseldorf gestorben.

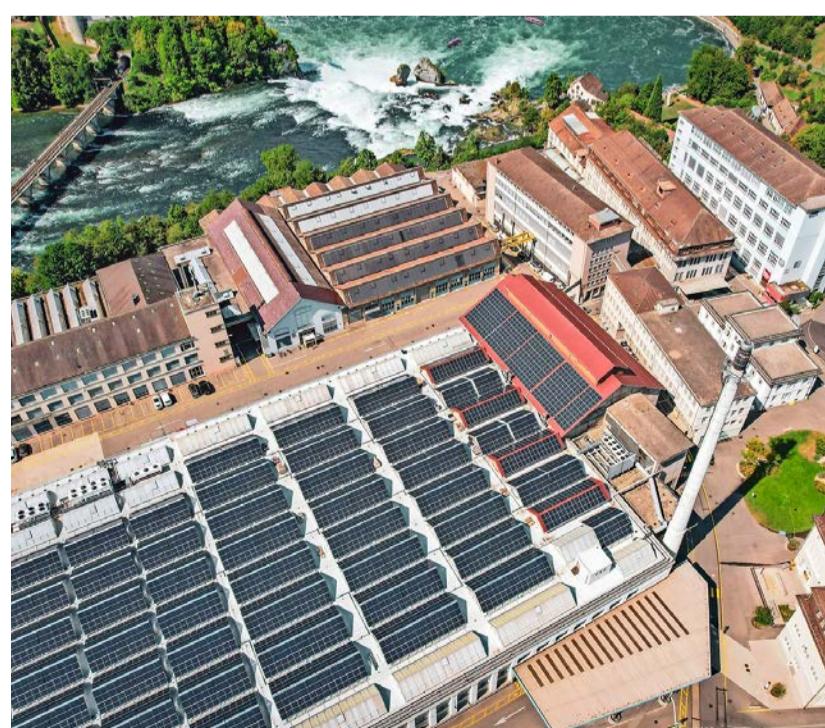
Rekord-Solaranlage nahe Rheinfall

Fast 3600 Solarpanels wurden auf Fabrikhallen des Neuhauser SIG-Areals verbaut. Der Strom wird vom dortigen Gewerbe genutzt. Weitere Photovoltaikanlagen sind geplant.

Saskia Baumgartner

NEUHAUSEN. Rund 6500 Quadratmeter und damit so gross wie ein Fussballfeld ist die neue Solaranlage auf dem Neuhauser SIG-Areal. Sie wurde auf den Dächern von fünf zusammenhängenden Hallen installiert und kann bis zu 1436 Kilowatt Peak, sprich Spitzenleistung, produzieren. Also genug für 450 Haushalte. Oder ein kleines Dorf, wie Tobias Hunziker sagt, der für die Kommunikation des SIG-Areals am Rheinfall zuständig ist.

Der Strom der Photovoltaikanlage fliesst ins arealeigene Netz. Dort kommt er dem ansässigen Gewerbe zugute. Gemäss Auskunft von Hunziker kann die Anlage circa fünf Prozent des gesamten Strombedarfs des SIG-Areals am Rheinfall decken.



Im Juli ging die Anlage mit 3600 Panels in Betrieb.

von Lieferengpässen von Elektronikkomponenten wird sie Mitte September komplett fertiggestellt.

In 15 Jahren abgeschrieben

Gekostet hat die Photovoltaikanlage selbst circa 2,5 Millionen Franken. Die Kosten für das gesamte Projekt inklusive neuer Dachhaut, Dachreparatur, Lüftungs- und Klimaanlage und Weiteren belaufen sich auf etwa 7 Millionen Franken. «Die Anlage sollte – je nach Entwicklung des Stromtarifs – in 15 bis 20 Jahren abgeschrieben sein», sagt Hunziker.

Nebst den bisher sanierten und mit Solarpanels ausgerüsteten Hallen böten noch weitere Dächer des SIG-Areals Platz. Und tatsächlich sind weitere Anlagen auf dem Verwaltungsgebäude 2 und der Halle 1, in der Rhyality beheimatet ist, geplant. Sie sollen in zwei bis fünf Jahren in Betrieb gehen.

Mit ihren 1,436 Megawatt Peak (MWp) handelt es sich um die wohl leistungsstärkste Solaranlage im Kanton. Gemäss Auskunft von EKS AG und SH Power ist nur eine Anlage ähnlich stark: jene auf dem Schaffhauser Fussballstadion mit 1,4 MWp Leistung.

Die Planungs- und Bauphase des Projekts hat bereits vor eineinhalb Jahren begonnen. Diesen Juli wurde

die Anlage dann erstmals in Betrieb genommen. Noch produziert sie nicht das mögliche Maximum. Aufgrund

AsFam SH hat 37 pflegende Angehörige unter Vertrag

SCHAFFHAUSEN. «All unsere Interessen und unser Tun drehen sich um den «Pflegenden Angehörigen». Sie oder er steht im Mittelpunkt.» Das ist das Credo der Firma AsFam, die als private Spitäler seit über zwei Jahren pflegende Angehörige anstellt. Mittlerweile sind bereits über 500 Personen in weiten Teilen der Schweiz bei der Firma angestellt. Anfang Juli hat die AsFam Schaffhausen GmbH, als Lizenznehmerin der AsFam AG mit Sitz in Kloten, ihre Geschäftstätigkeit aufgenommen. Sie beschäftigt derzeit vier Pflegefachfrauen, eine Mitarbeiterin für die Administration und hat bereits 37 pflegende Angehörige unter Vertrag. Gründer und Geschäftsführer der Niederlassung Schaffhausen sind Marcel Kohler und Sven von Ow. Als Mitgründer ist der Neuhauser Arzt Georgios Livas als medizinischer Berater eher im Hintergrund tätig. Zu seinem Engagement und zur Gründung von AsFam Schaffhausen sagt Marcel Kohler: «Unsere Dienstleistung ist sinnhaft und hat einen hohen gesellschaftlichen Wert.» (r.)